

Prüfungsdauer: 240 Minuten

Die Lehrkraft wählt für ihre Klasse vier Themen aus; darunter müssen mindestens eine Erörterung und mindestens ein Textgebundener Aufsatz sein.

Aufgabengruppe A

Erörterung

Erörterung ohne Informationsmaterial

1. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf stellt in unserer Gesellschaft auch heute noch für viele eine Herausforderung dar. Erörtern Sie, welche Schwierigkeiten dabei auftreten können. Welche Lösungsansätze sehen Sie?
2. Warum streben manche Jugendliche eine Karriere als Leistungssportler an? Mit welchen Belastungen kann eine solche Entscheidung verbunden sein?
3. Trotz großer Anstrengungen im Bereich der Suchtprävention ist der Konsum illegaler Drogen weit verbreitet. Worin sehen Sie die Ursachen und mit welchen Auswirkungen muss gerechnet werden?
4. Öffentliche Verkehrsmittel – eine gute Alternative zum Auto? Nehmen Sie Stellung dazu.
5. Laut aktuellem Schuldneratlas 2013 ist in Deutschland die Zahl der stark verschuldeten Jugendlichen in den letzten zehn Jahren drastisch gestiegen. Erörtern Sie Ursachen hierfür. Was lässt sich dagegen unternehmen?

Erörterung mit Informationsmaterial

6. Schikane, Hetze und Beleidigung erfolgen heute häufig über moderne Medien. Warum ist gerade Cybermobbing für die Opfer ein schwerwiegendes Problem? Was kann dagegen unternommen werden? (siehe Anlage)

Aufgabengruppe B

Textgebundener Aufsatz

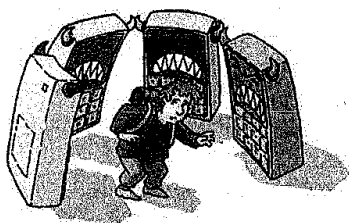
7. „Tschick“ (siehe Anlage)
8. „An der Brücke“ (siehe Anlage)
9. „Einfach mal ‚Guten Tag‘ sagen, einfach so“ (siehe Anlage)

Erörterung mit Material

Schikane, Hetze und Beleidigung erfolgen heute häufig über moderne Medien. Warum ist gerade Cybermobbing für die Opfer ein schwerwiegendes Problem? Was kann dagegen unternommen werden?

Gehen Sie zur Bearbeitung des Themas zunächst das vorliegende Material durch und überlegen Sie sich, welche Informationen Sie für Ihren Aufsatz verwerten möchten. Das Material dient zur *Ergänzung* Ihrer eigenen Ideen. Es muss jedoch deutlich erkennbar sein, dass Teile des Materials in die Bearbeitung mit einbezogen wurden. Falls Sie Textstellen wörtlich übernehmen bzw. angegebene Daten oder Aussagen verwenden, müssen Sie dies in Ihrem Aufsatz angeben.

MATERIAL 1: Karikatur



www.hanisauland.de

MATERIAL 3: Online-Nachricht

„Hallo! Ich habe mich entschieden, euch meine unendliche Geschichte zu erzählen.“ So beginnt Amanda Todd ihre Video-Erzählung auf YouTube. Es ist die tragi-sche Geschichte eines Lebens voller Mobbingattacken im Netz. Die Schülerin aus dem kanadischen Vancouver konnte diese nicht mehr ertragen, als sie das Video im September 2012 ins Internet stellte. Amanda nahm sich im Oktober 2012 das Leben. Sie wurde 15 Jahre alt. ...

www.tagesspiegel.de

MATERIAL 4: Informationstext

Problematisch ist, dass vor allem auch das Privatleben der Opfer von Cybermobbing geprägt ist. Diese sind häufig bedrückt, ungewöhnlich schweigsam oder nervös und angespannt. Viele Opfer leiden unter schwerwiegenden psychischen, körperlichen und sozialen Folgen wie Schlaf- und Lernstörungen, Schulangst, Depression, Selbstverletzungen oder körperlichen Erkrankungen.

www.polizei-beratung.de

MATERIAL 2:

Ergebnis einer Umfrage unter Jugendlichen

wurden online oder über Handy bedroht oder beleidigt	18%
erlebten, dass jemand über sie Beleidigungen oder Gerüchte verbreitet und an andere geschickt hat	13%
erlebten, dass jemand in ihrem Namen ein Benutzerkonto eingerichtet oder Nachrichten versendet hat	8%
erlebten, dass jemand ihre privaten E-Mails, Nachrichten, Fotos oder Videos gegen ihren Willen an andere weitergegeben hat	3%

Techniker Krankenkasse-Meinungspuls / Cybermobbing 2011

MATERIAL 5: Definition

Unter Cybermobbing versteht man das absichtliche Beleidigen, Bedrohen, Bloßstellen oder Belästigen anderer mit Hilfe moderner Kommunikationsmittel – meist über einen längeren Zeitraum. Cybermobbing findet entweder im Internet oder per Handy statt. Oft handelt der Täter (Bully) anonym, so dass das Opfer nicht weiß, von wem die Angriffe stammen. Gerade bei Cybermobbing unter Kindern und Jugendlichen kennen Opfer und Täter einander meist auch in der „realen“ Welt.

www.klicksafe.de

MATERIAL 6: Zitat

„Zivilcourage im Internet, das muss eigentlich das Ziel von Medienerziehung in diesem Bereich sein.“

MORITZ BECKER, SMILEY E. V., Verein zur Förderung der Medienkompetenz

MATERIAL 7: Radiobeitrag (wörtliche, leicht veränderte Wiedergabe)

Bei Patrick konnte ein längerer Leidensweg vermieden werden, weil er sich seinen Eltern gleich am nächsten Tag mitgeteilt hat und die Eltern die nötigen weiteren Schritte einleiten konnten. Besonders wichtig für Patrick war die Aufmerksamkeit und Fürsorge seiner Freunde:

Was ich sehr gut fand, dass mich meine Freunde auf jeden Fall ermutigt haben, das heißt, als ich am Montag in der Schule war, ging ich davon aus, dass ich diese Drohung einfach auf meiner Pinnwand gelöscht hätte. Da kamen aber gleich mehrere Freunde auf mich zu und sagten, hey, wir haben gelesen, was da auf deiner Pinnwand stand, das ist ja total unglaublich, da müssen wir unbedingt gegen vorgehen. (...)

Die Schulleitung reagierte sofort. Die beiden Klassenkameraden, die unter ihrem eigenen Namen gemobbt hatten, mussten die Schule verlassen. Patrick hat sich also nicht zum Opfer machen lassen und er empfiehlt anderen, keine Angst aufkommen zu lassen:

Ich würde ihnen auf jeden Fall raten, sobald sie auch nur die geringste Idee haben, wer dahinterstecken könnte, dass sie es auf jeden Fall melden. Nachdem meine Klassenlehrerin meine Eltern angerufen hat, da haben wir lange überlegt, ob wir das der Polizei melden, und wir sind zu dem Entschluss gekommen, dass das Sinn macht, weil der beleidigten Person eigentlich nicht wirklich was passieren kann. Da wird sich keiner von den Tätern, wenn er weiß, dass die Polizei eingeschaltet ist, mehr rächen oder irgendwas Schlimmeres tun.

www.dradio.de

MATERIAL 8: aus dem Strafgesetzbuch

In Deutschland gibt es noch keine eigenen Gesetze zu Cybermobbing. Es greifen aber mehrere Gesetze des Strafgesetzbuches (StGB):

§ 185 Beleidigung

Die Beleidigung wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe und, wenn die Beleidigung mittels einer Tätlichkeit begangen wird, mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

§ 186 Üble Nachrede

Wer in Beziehung auf einen anderen eine Tatsache behauptet oder verbreitet, welche denselben verächtlich zu machen oder in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet ist, wird, wenn nicht diese Tatsache erweislich wahr ist, mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe und, wenn die Tat öffentlich oder durch Verbreiten von Schriften (§ 11 Abs. 3) begangen ist, mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

MATERIAL 9: Einführungstext bei den Besinnungstagen

Heute war wieder so ein unerträglicher Tag. Sie hören nicht auf. Es hört nicht auf. Nicht zu Hause, nicht in meinem Zimmer, nicht nach der Schule, nicht in meinem Kopf, nie ... nie und nirgends. Was wollen die eigentlich von mir? Und wer, verdammt nochmal, ist das denn eigentlich? Wer macht denn alles noch so mit beim lustigen Mich-Fertigmachen? Die sind so feig! Und ich kann nichts tun! Diese Ohnmacht! Jeder kann es lesen, jeder kann alles sehen. Wer weiß, auf welchen Plattformen schon schreckliche Dinge über mich stehen! Weltweit, überall! Ich halte das nicht länger aus ...

Prüfungsdauer: 240 Minuten

Aufgabengruppe B

Thema 7

– Textgebundener Aufsatz –

Wolfgang Herrndorf: Tschick

(Romanauszug)

Ich hatte nie einen Spitznamen. Ich meine, an der Schule. Aber auch sonst nicht. Mein Name ist Maik Klingenberg. Maik. Nicht Maiki, nicht Klinge und der ganze andere Quatsch auch nicht, immer nur Maik. Außer in der Sechsten, da hieß ich mal kurz Psycho. Das ist auch nicht der ganz große Bringer, wenn man Psycho heißt. Aber das dauerte auch nicht lang, und dann hieß ich wie der Maik. Wenn man keinen Spitznamen hat, kann das zwei Gründe haben. Entweder man ist
5 wahnsinnig langweilig und kriegt deshalb keinen, oder man hat keine Freunde. Wenn ich mich für eins von beiden entscheiden müsste, wär's mir, ehrlich gesagt, lieber, keine Freunde zu haben, als wahnsinnig langweilig zu sein. Weil, wenn man langweilig ist, hat man automatisch keine Freunde, oder nur Freunde, die noch langweiliger sind als man selbst. Es gibt aber auch noch eine dritte Möglichkeit. Es kann sein, dass man langweilig ist und keine Freunde hat. Und ich fürchte, das ist
10 mein Problem. [...] wie gesagt, für kurze Zeit hieß ich auch Psycho. Keine Ahnung, was das sollte. Also schon klar: Das sollte bedeuten, dass ich sie nicht alle beisammen hab. Aber da hätten meiner Meinung nach ein paar andere viel eher so heißen können. Frank hätte so heißen können, oder Stöbcke mit seinem Feuerzeug, die sind auf jeden Fall gestörter als ich. Oder der Nazi. Aber
15 der Nazi hieß schon Nazi, der brauchte keinen Namen mehr. Und natürlich hatte das auch einen speziellen Grund, warum ausgerechnet ich so hieß. Dieser Grund war ein Deutschaufsatz bei Schürmann, sechste Klasse. Thema Reizwortgeschichte. Falls jemand nicht weiß, was das ist, Reizwortgeschichte geht so: Man bekommt vier Wörter, zum Beispiel „Zoo“, „Affe“, „Wärter“ und „Mütze“, und dann muss man eine Geschichte schreiben, in der ein Zoo, ein Affe, ein Wärter
20 und eine Mütze vorkommen. Wahnsinnig originell. Der reine Schwachsinn. Die Wörter, die Schürmann sich ausgedacht hatte, waren „Urlaub“, „Wasser“, „Rettung“ und „Gott“. Was schon mal deutlich schwieriger war als mit dem Zoo und dem Affen, und die Hauptschwierigkeit war natürlich Gott. Bei uns gab es nur Ethik, und in der Klasse waren sechzehn Atheisten¹ inklusive mir. [...] Und deshalb war dieser Aufsatz ziemlich schwierig. Die meisten haben sich erst mal an
25 dem Wort Urlaub festgehalten. Da rudert die Kleinfamilie an der Côte d'Azur² rum, und dann geraten sie vollkommen überraschend in einen höllischen Sturm und rufen „o Gott“ und werden gerettet und so. Und so was hätte ich natürlich auch schreiben können. Aber als ich über diesem Aufsatz saß, fiel mir als Erstes ein, dass wir die letzten drei Jahre schon nicht mehr in den Urlaub gefahren waren, weil mein Vater die ganze Zeit seinen Bankrott vorbereitete. Was mich nie gestört hatte, so gern bin ich mit meinen Eltern auch wieder nicht in Urlaub gefahren. Stattdessen
30 hatte ich den ganzen letzten Sommer in unserem Keller gehockt und Bumerangs geschnitzt. [...] Und das waren tolle Sommerferien, viel besser als Urlaub. Meine Eltern waren fast nie zu Hause. Mein Vater fuhr von Gläubiger³ zu Gläubiger, und meine Mutter war auf der Beautyfarm. Und da hab ich dann eben auch den Aufsatz drüber geschrieben: *Mutter und die Beautyfarm*. Reizwortgeschichte von Maik Klingenberg. In der nächsten Stunde durfte ich sie vorlesen. Oder musste. Ich wollte ja nicht. Svenja war zuerst dran, und die hat diesen Quatsch mit der Côte d'Azur vorgelesen, den Schürmann wahnsinnig toll fand, und dann hat Kevin nochmal das Gleiche vorgelesen, nur dass die Côte d'Azur jetzt die Nordsee war, und dann kam ich. Mutter auf der Schönheitsfarm. Die ja nicht wirklich eine Schönheitsfarm war. Obwohl meine Mutter tatsächlich immer etwas
35 besser aussah, wenn sie von dort zurückkam. Aber eigentlich ist es eine Klinik. Sie ist ja Alkoholo
40

45

likerin. Sie hat Alkohol getrunken, solange ich denken kann, aber der Unterschied ist, dass es früher lustiger war. [...] Ich mag meine Mutter. Ich muss das dazusagen, weil das, was jetzt kommt, vielleicht kein supergutes Licht auf sie wirft. Aber ich hab sie immer gemocht und ich mag sie noch. Sie ist nicht so wie andere Mütter. Das mochte ich immer am meisten. Sie kann zum Beispiel sehr witzig sein, das kann man ja von den meisten Müttern nicht gerade behaupten. Und dass das Schönheitsfarm hieß, das war eben auch nur so ein Witz von meiner Mutter.

¹ Menschen, die nicht an einen Gott glauben

² Teil der französischen Mittelmeerküste

³ jemand, bei dem man Schulden hat

Quelle: Wolfgang Herrndorf: *Tschick*; Rowohlt Verlag, Berlin 2010 – Auszüge aus Kapitel 5 und 6

Aufgabenstellung

Lesen Sie den Text sorgfältig durch und bearbeiten Sie dann die folgenden Aufgaben. Bei Nummer 5 können Sie a oder b wählen.

1. Fassen Sie den Textinhalt zusammen.
2. Untersuchen Sie auffällige sprachliche Mittel und beschreiben Sie ihre Wirkung. Gehen Sie dabei auch auf die Erzählperspektive ein.
3. Was für ein Mensch könnte Maik Klingenberg sein? Stellen Sie unter Berücksichtigung konkreter Textstellen Vermutungen zu seinem Charakter an.
4. Wolfgang Henndorf hat 2010 den Deutschen Jugendliteraturpreis für „Tschick“ erhalten.

Auszug aus der Begründung der Jury: [...] Seine scharfe Beobachtungsgabe, seine geistreiche Schilderung von Menschen, Szenen und Begegnungen sowie seine Vorliebe für skurrile Situationen übergibt Herrndorf dem Ich-Erzähler Maik, der im Rückblick von diesem Abenteuer berichtet. [...] Formen bittersüßer Ironie beherrscht der Autor auf virtuose Weise. [...] Das feine Gespür des Autors für jugendrelevante Themen [...], der jugendlich-authentische Erzählton [...] machen den Roman herausragend.

Zeigen Sie am vorliegenden Romanauszug, dass die Begründung der Jury nachvollziehbar ist. Wählen Sie hierzu vier Aspekte der Jury aus.

5. a) Erörtern Sie, welche Auswirkungen Suchtkrankheiten im familiären Bereich haben können.

oder

- b) „Mutter und die Beautyfarm“
Verfassen Sie Maik Klingenberg's Reizwortgeschichte über seine Mutter und die Entzugsklinik unter Verwendung der Reizwörter „Urlaub“, „Wasser“, „Rettung“ und „Gott“.

Informationen zum Autor: Wolfgang Herrndorf, 1965 in Hamburg geboren, avancierte mit „Tschick“ zum Bestsellerautor. 2012 erhielt er für seinen Roman „Sand“ den renommierten Preis der Leipziger Buchmesse. Der Autor nahm sich im August 2013 nach schwerer Krankheit das Leben.

Informationen zum Buch (Klappentext): Mutter in der Entzugsklinik, Vater mit Assistentin auf Geschäftsreise. Der 14-jährige Maik Klingenberg wird die großen Ferien allein am Pool der elterlichen Villa verbringen. Doch dann kreuzt Tschick auf. Tschick, eigentlich Andrej Tschichatschow, kommt aus einem der Asi-Hochhäuser in Hellersdorf, hat es von der Förderschule irgendwie bis aufs Gymnasium geschafft und wirkt doch nicht gerade wie das Musterbeispiel der Integration. Außerdem hat er einen geklauten Wagen zur Hand. Und damit beginnt eine Reise ohne Karte und Kompass durch die sommerglühende deutsche Provinz. [...]

Prüfungsdauer: 240 Minuten

Aufgabengruppe B

Thema 8

– Textgebundener Aufsatz –

Heinrich Böll: An der Brücke (1949)

Die haben mir meine Beine geflickt und haben mir einen Posten gegeben, wo ich sitzen kann: Ich zähle die Leute, die über die neue Brücke gehen. Es macht ihnen ja Spaß, sich ihre Tüchtigkeit mit Zahlen zu belegen, sie berauschen sich an diesem sinnlosen Nichts aus ein paar Ziffern, und den ganzen Tag, den ganzen Tag geht mein stummer Mund wie ein Uhrwerk, indem ich Nummer auf Nummer häufe, um ihnen abends den Triumph einer Zahl zu schenken. Ihre Gesichter strahlen, wenn ich ihnen das Ergebnis meiner Schicht mitteile, je höher die Zahl, umso mehr strahlen sie, und sie haben Grund, sich befriedigt ins Bett zu legen, denn viele Tausende gehen täglich über ihre neue Brücke ...

Aber ihre Statistik stimmt nicht. Es tut mir leid, aber sie stimmt nicht. Ich bin ein unzuverlässiger Mensch, obwohl ich es verstehe, den Eindruck von Biederkeit zu erwecken. Ingeheim macht es mir Freude, manchmal einen zu unterschlagen und dann wieder, wenn ich Mitleid empfinde, ihnen ein paar zu schenken. Ihr Glück liegt in meiner Hand. Wenn ich wütend bin, wenn ich nichts zu rauchen habe, gebe ich nur den Durchschnitt an, manchmal unter dem Durchschnitt, und wenn mein Herz aufschlägt, wenn ich froh bin, lasse ich meine Großzügigkeit in einer fünfstelligen Zahl verströmen. Sie sind ja so glücklich! Sie reißen mir förmlich das Ergebnis jedes Mal aus der Hand, und ihre Augen leuchten auf, und sie klopfen mir auf die Schulter. Sie ahnen ja nichts! Und dann fangen sie an zu multiplizieren, zu dividieren, zu prozentualisieren, ich weiß nicht, was. Sie rechnen aus, wie viel heute jede Minute über die Brücke gehen und wie viel in zehn Jahren über die Brücke gegangen sein werden. Sie lieben das zweite Futur, das zweite Futur ist ihre Spezialität – und doch, es tut mir leid, dass alles nicht stimmt ...

Wenn meine kleine Geliebte über die Brücke kommt – und sie kommt zweimal am Tage-, dann bleibt mein Herz einfach stehen. Das unermüdliche Ticken meines Herzens setzt einfach aus, bis sie in die Allee eingebogen und verschwunden ist. Und alle, die in dieser Zeit passieren, verschweige ich ihnen. Diese zwei Minuten gehören mir, mir ganz allein, und ich lasse sie mir nicht nehmen. Und auch wenn sie abends wieder zurückkommt aus ihrer Eisdielen – ich weiß inzwischen, dass sie in einer Eisdielen arbeitet –, wenn sie auf der anderen Seite des Gehsteiges meinen stummen Mund passiert, der zählen, zählen muss, dann setzt mein Herz wieder aus, und ich fange erst wieder an zu zählen, wenn sie nicht mehr zu sehen ist. Und alle, die das Glück haben, in diesen Minuten vor meinen blinden Augen zu defilieren¹, gehen nicht in die Ewigkeit der Statistik ein: Schattenmänner und Schattenfrauen, nichtige Wesen, die im zweiten Futur der Statistik nicht mitmarschieren werden ...

Es ist klar, dass ich sie liebe. Aber sie weiß nichts davon, und ich möchte auch nicht, dass sie es erfährt. Sie soll nicht ahnen, auf welche ungeheure Weise sie alle Berechnungen über den Haufen wirft, und ahnungslos und unschuldig soll sie mit ihren langen braunen Haaren und den zarten Füßen in ihre Eisdielen marschieren, und sie soll viel Trinkgeld bekommen. Ich liebe sie. Es ist ganz klar, dass ich sie liebe.

Neulich haben sie mich kontrolliert. Der Kumpel, der auf der anderen Seite sitzt und die Autos zählen muss, hat mich früh genug gewarnt, und ich habe höllisch aufgepasst. Ich habe gezählt wie verrückt, ein Kilometerzähler kann nicht besser zählen. Der Oberstatistiker selbst hat sich drüben auf die andere Seite gestellt und hat später das Ergebnis einer Stunde mit meinem Stundenplan verglichen. Ich hatte nur einen weniger als er. Meine kleine Geliebte war vorbeigekommen, und niemals im Leben werde ich dieses hübsche Kind ins zweite Futur transponieren² lassen, diese meine kleine Geliebte soll nicht multipliziert und dividiert und in ein prozentuales Nichts verwandelt werden. Mein Herz hat mir geblutet, dass ich zählen musste, ohne ihr nachsehen zu können, und dem Kumpel drüben, der die Autos zählen muss, bin ich sehr dankbar gewesen. Es ging ja glatt um meine Existenz.

Der Oberstatistiker hat mir auf die Schulter geklopft und hat gesagt, dass ich gut bin, zuver-

- 50 lässig und treu. „Eins in der Stunde erzählt“, hat er gesagt, „macht nicht viel. Wir zählen
sowieso einen gewissen prozentualen Verschleiß hinzu. Ich werde beantragen, dass Sie zu den
Pferdewagen versetzt werden.“
Pferdewagen ist natürlich die Masche. Pferdewagen ist ein Lenz³ wie nie zuvor. Pferdewagen
gibt es höchstens fünfundzwanzig am Tage, und alle halbe Stunde einmal in seinem Gehirn
die nächste Nummer fallen zu lassen, das ist ein Lenz!
55 Pferdewagen wäre herrlich. Zwischen vier und acht dürfen überhaupt keine Pferdewagen über
die Brücke, und ich könnte spazieren gehen oder in die Eisdielen, könnte sie mir lange anschau-
en oder sie vielleicht ein Stück nach Hause bringen, meine kleine ungezählte Geliebte...

¹ feierlich vorbeiziehen

² übertragen

³ (sich) einen (faulen) Lenz machen: faulenz

Quelle: Heinrich Böll: *Wanderer kommst du nach Spa... Erzählungen*. dtv, München 1967, S. 80 – 82

Aufgabenstellung

Lesen Sie den Text sorgfältig durch und bearbeiten Sie dann die folgenden Aufgaben. Bei Nummer 5 können Sie a oder b wählen.

1. Fassen Sie den Inhalt des Textes mit eigenen Worten zusammen.
2. Charakterisieren Sie den Ich-Erzähler.
3. Belegen Sie, um welche Textsorte es sich handelt.
4. Beschreiben Sie die sprachlichen Besonderheiten und deren Wirkung auf den Leser.
5. a) Der Text von Heinrich Böll wurde vor 65 Jahren geschrieben. Erörtern Sie, welchen Gewinn junge Menschen heute noch aus diesem Text ziehen können.

oder

- b) Der Mann könnte die Frau eines Tages ansprechen. Schreiben Sie die Geschichte im Stil der Vorlage weiter.

Textquelle:

Heinrich Böll: *Wanderer kommst du nach Spa... Erzählungen*. München 1967, S. 80-82

(Der Text wurde zu Prüfungszwecken in die neue Rechtschreibung übertragen; die Auslassungszeichen stammen vom Autor.)

Prüfungsdauer: 240 Minuten

Aufgabengruppe B

Thema 9

– Textgebundener Aufsatz –

Was ich notiert habe...

Einfach mal „Guten Tag“ sagen, einfach so

von Arnd Brummer

An dieser Stelle habe ich vor einem Jahr den Zauber der Anonymität beschworen, der uns Massenmenschen in den großen Städten davor schützt, verrückt zu werden. Würden wir uns in Bussen, Bahnen und Einkaufszentren ständig als Einzelne wahrnehmen und begrüßen müssen, wir wären längst des Wahnsinns verwirrte Beute. Dabei bleibe ich. Man kann nicht laut „Guten Tag zusammen!“ rufen, wenn man sich abgehetzt in den völlig überfüllten Bus quetscht. Aber es gibt Orte, an denen ärgert es mich, wenn jemand reinkommt, die Anwesenden wie Luft behandelt und sie nicht der geringsten Aufmerksamkeit für würdig erachtet.

Ich sitze mit einer Hand voll anderer Schwitzender in einer öffentlichen Sauna. Da tritt ein neuer Nackter durch die Tür, blickt stumm in der Kabine herum, findet die Lücke, setzt sich, schwitzt und schweigt.

Im Wartezimmer meiner Ärztin zwängt sich eine junge Frau auf den letzten freien Stuhl. Kein Gruß, kein Blick, der Griff nach einer Illustrierten, Sendepause. Im Theater besetzt das adrette Paar die Plätze neben uns. Warum teilen sie uns nicht wenigstens mit einem Kopfnicken mit, dass sie uns als Nachbarn für die nächsten zweieinhalb Stunden registriert haben?

Und in der Kirche wird es peinlich, als die Pastorin nach einer Dreiviertelstunde bittet: „Geben Sie doch Ihrem Nebensitzer ein Zeichen des Friedens und begrüßen Sie ihn.“ Nachdem wir fünfundvierzig Minuten Seit' an Seit' im Gesangbuch geblättert, nach vorne geschaut und einander ignoriert haben. Jürgen Fliege¹ hat mal gesagt, er halte es für unehrlich, wenn Menschen in einer solchen Atmosphäre „Vater unser“ beten; sie sollten das Gebet der Gebete lieber mit „Mein Vater“ beginnen. Ich befürchte, dass viele diese Aufforderung nicht mal mehr als Provokation verstehen können, sondern nur noch stumm mit den Achseln zucken. So ist es halt. Grüßmuffel sehen das Problem nicht. Eigentlich wäre es aber auch umgekehrt kein Problem, oder? Auch wer in der Sauna, in der Kirche, im Wartezimmer oder im Parkett für sich sein will, könnte doch wenigstens „Tach“ murmeln oder „Hallo“, von dem im Süden Deutschlands üblichen „Grüß Gott“ oder „Salü“ ganz zu schweigen. Vielleicht müssten wir weniger über die Folgen der Individualisierung, über Vereinsamung und fehlende Mitmenschlichkeit klagen, wenn wir uns häufiger mit dieser knappsten Geste des gegenseitigen Respekts begegnen könnten.

„Fehlende Kinderstube“ hat meine Tante kurz und knochentrocken festgestellt, als ich sie um ihre Erklärung der allgemeinen Grußlosigkeit gebeten habe. Das klingt sehr altmodisch. Wahrscheinlich ist es nicht ganz falsch. Aufmerksamkeit will gelernt und geübt sein. Wenn ich morgens meinen Sohn auf den Schulhof bringe und seine Klassenkameraden begrüße, blickt mich mehr als die Hälfte der Kinder stumm, starr und erschrocken an: Was will der denn von mir? Freundlich sein ist überhaupt nicht cool. Schweig, Bub!² Bleibe für dich, halte dich raus! Stoffel³ werden nicht geboren, sie werden erzogen.

„Vielleicht ist das alles nur Unsicherheit oder die Angst, aufdringlich zu sein“, mutmaßt eine Kollegin. Sie trennt gar nicht viel von meiner Tante. Die Unsicherheit ist nichts anderes als das Ergebnis

40

von zu wenig Übung, von Nichtwissen, wie man sich verhalten soll: Wenn ich nichts tue, tue ich nichts Falsches. Und doch brauchen wir alle Wärme, Nähe und ein Stückchen Aufmerksamkeit. Möglicherweise denken Sie jetzt gerade: Der Mann hat Sorgen, gibt es denn nichts Wichtigeres mitzuteilen? Natürlich gibt es Wichtigeres, zum Beispiel den Kampf gegen Gewalt. Nur: Wie soll ich es schaffen, in der Straßenbahn Partei für einen angepöbelten Fremden zu ergreifen, wenn ich es als die natürlichste Haltung begreife, meine Mitmenschen zu ignorieren? Guten Tag, allerseits!

¹ evangelischer Theologe, Autor, Talkshow-Moderator, bekannt als „Fernsehpfarrer“

² Titel eines Theaterstücks von Fitzgérald Kusz: Mit den Worten „Schweig, Bubi“ wird dem Jungen, zu dessen Konfirmation eine Familienfeier stattfindet, der Mund verboten, damit sich die anwesenden Erwachsenen unterhalten können.

³ ugs. für ungebildeter, unhöflicher Mensch

Quelle: Arnd Brummer: Was ich notiert habe ... Einfach mal „Guten Tag“ sagen, einfach so; *Chrismon* – Verlag Hansisches Druck- und Verlagshaus, Frankfurt a. M., April 2002

Aufgabenstellung

Lesen Sie den Text sorgfältig durch und bearbeiten Sie dann die folgenden Aufgaben. Bei Nummer 5 können Sie a oder b wählen.

1. Fassen Sie den Inhalt des Textes so zusammen, dass dessen Aufbau erkennbar wird.
2. Weisen Sie am vorliegenden Text Elemente der Glosse nach.
3. Beschreiben Sie auffällige sprachliche Mittel und deren Wirkung.
4. Erläutern Sie mögliche Absichten des Autors.
5. a) Nehmen Sie in einem Leserbrief zu dem Artikel Stellung.

oder

- b) Der Autor berichtet in den Zeilen 8 - 18 von unerfreulichen Begegnungen mit Mitmenschen. Verfassen Sie einen „Gegentext“ zu dieser Passage und erzählen Sie von Situationen, bei denen Sie sich über das Verhalten eines Mitmenschen gefreut haben.

Textquelle: Der vorliegende Text ist erstmals 2002 im Aprilheft des Magazins *Chrismon* unter der Rubrik „Was ich notiert habe ...“ erschienen. *Chrismon* ist eine monatlich erscheinende Zeitschrift der evangelischen Kirche. Der Text findet sich (Anfang verändert) auch im Kolumnenbuch des Autors „Der Fluch des Taxifahrers“.

Autor: Arnd Brummer ist Chefredakteur des Magazins *Chrismon* und äußert sich dort u. a. zu Fragen des Zeitgeschehens.